Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus.
Organ der Baptistengemeinden in Polen.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint dreimal im Monat, ist zu beziehen von Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstr. Nr. 1 und kostet pro Jahr: für **Polen** Mk. 38.—, für **Deutschland** Mk. 15.— und für **Amerika** Doll. 1.

Geldsendungen sind zu richten: **aus Polen** an B. Götze, Lodz, Wegnerstr. Nr. 1, **aus dem europäischen Ausland** an Rich. Bräuer, Berlin-Baumschulenweg, Baumschulenstr. 34, **in Amerika** an Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak.

Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Nr. 27. | **20. November 1920.** | **26. Jahrgang.**

Bei „Christo."

Phil. 1, 23; Matth. 28, 20.

O suchet nicht in weiter Fern',
Die da entschlafen sind im Herrn!
Sein teures Wort bezeugt es klar:
Sie sind **bei Christo** immerdar.

Bei Christo! Nicht in fremdem Raum,
Nicht als in schattenhaftem Traum;
Bei Christo, der zu jeder Frist,
Wie Er's gesagt, **bei uns** auch ist.

Bei Christo hier, bei Christo dort, —
O seliger Begegnungsort!
So sind wir nicht geschieden weit:
Sie sind nur auf der andern Seit'.

Sie gingen leis im Dämmergraun,
Des Königs Angesicht zu schaun,
Und wir in heißem Trennungsschmerz,
Wir flohen näher an Sein Herz.

O Jesu, Dir sei Dank gebracht,
Daß Du dem Tode nahmst die Macht
Und daß die Deinen dort und hier
Auf ewig eines sind in Dir!

D. R.

„Was in Kürze geschehen soll."

(Offb. 1, 1). IV.

6. Die sechste Gemeinde heißt Philadelphia, das heißt „Bruderliebe". Sie versinnbildete die Missionsgemeinde, die mit der Brüdergemeinde unter dem Grafen Zinzendorf ihren Anfang nahm, etwa um die Jahre 1800 bis 1900. Zu ihr gehören auch alle diejenigen christlichen Gemeinden und Gemeinschaften, die ein wirklich lebendiges Christentum vertreten wie Baptisten, Darbysten, evangelische Gemeinschaft und andere. Und wie trefflich erfüllte die Kirchengeschichte ihre Prophetie. Sie steht in Off. 3, 7—13 verzeichnet. In Vers 3 steht es: „Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, denn du hast eine kleine Kraft". Jedermann weiß es aber, daß die Tür zu den Heiden, der Brüdergemeinde geöffnet wurde. Die Brüdergemeinde war die erste und größte Körperschaft, die ihre Missionare in die Heidenländer schickte. Es gab ursprünglich überhaupt gar keine andre Heidenmission. Die Brüdergemeinde übte sie allein. Und die Brüder Missionare hatten keine so große Kraft wie Paulus oder Augustinus oder Huß oder Luther. Sie hatten „eine kleine" Kraft, aber ihre Kraft war echt. Und im 9. Verse da heißt es: „Siehe, ich werde geben aus des Satans Schule, die da sagen, sie seien Juden (d. h. Gotteskinder), und sind es nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, daß sie kommen

sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß Ich dich geliebt habe". Ich frage: Ist es nicht Tatsache, daß diese kleinen lebendigen Gemeinden ihren größten Zuwachs nicht aus den Heiden, sondern aus der Namenchristenheit haben? Sind die Namenchristen nicht diejenigen, die zuerst sich bekehren und zu den Füßen dieser kleinen Gemeinden den Herrn anbeten? Ja, so war es und ist es noch heute.

Und im 10. Verse haben die Gläubigen und wachsamen Geschwister aus diesen Gemeinden noch die herrliche Verheißung bekommen, daß, wenn die große antichristliche Trübsalszeit am Weltende kommen wird, daß sie dann gnädig durch die Entrückung in den Himmel vor diesen schrecklichen Gerichten bewahrt bleiben werden.

7. Laodicea. Die letzte Gemeinde in diesem Zeitalter! Im Gegensatz zu Philadelphia ist Laodicea die einzige Gemeinde, die nur Tadel und gar kein Lob bekommt. Wie traurig! Laodicea heißt „Volksrechte".

Es ist die Volksgemeinde vom Jahre ca. 1900 bis zur Ankunft unsres Herrn und Heilandes. Zu ihr gehören alle die freisinnigen Gemeinden, die zwar Jesum nicht verwerfen, aber auch nicht bekennen. In diesen Gemeinden ist nicht der heilige Geist der Führer, sondern das Volk. Nicht die Bibel ist die Richtschnur der Lehre und des Lebens, sondern Menschenverstand. Ihre Prediger sind Freigeister, die die Person Jesu nicht leugnen, leugnen aber oft die Gottheit des Herrn. Und wie hat uns die allerjüngste Kirchengeschichte diese Weissagung bestätigt. Off. 3, 14—22 steht sie verzeichnet. Vers 15 lautet: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist".

Und wie lau sind die heutigen Gemeinden! Es ist kein Unterschied; Lauheit unter den Orthodoxen, Lauheit unter den Katholiken, Lauheit unter den Protestanten, Lauheit sogar unter den Philadelphianern! Wie viel laue Pastore und Prediger, wie viel Zweifler und Kritiker! Die Geistlichen haben ihre Geistlichkeit verloren und die Menschen ihren Glauben. Volks- und kommunistische Ideen durchsaugen das Volk. Ueberall Laodicea, überall Volksrechte!

Paulus schreibt an Timotheus II, 3, 1 und 5: „In den letzten Tagen werden Menschen sein, die von sich selbst halten . . . Lästerer, Frevler, [illegible]hr lieben Wollust denn Gott; die da [illegible] den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie". Also, in der letzten Zeit, Laodicea, nicht Gottes-, sondern Volksrechte!

In diese letzte Gemeinde kommt Jesus. In Off. 3, 20 und Luk. 18, 8 sagt Jesus an Laodicea: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" Also, Jesus kommt nach Laodicea, und findet keinen Glauben. Der Volksgeist vertreibt den Geist Gottes!

Das sind nun die 7 vorbildlichen Gemeinden mit ihren Erfüllungen. Das ist das, was Johannes niederschreiben sollte als das Gegenwärtige. „Schreibe, was da ist".

Die Vorbilder waren da; Johannes beschrieb sie. Die Erfüllung aber haben wir erlebt. Nun aber sollte Johannes noch das schreiben, was in Zukunft geschehen soll. „Schreibe, was geschehen soll darnach" (Off. 1,19).

Die letzte, die siebente Gemeinde, soll nun die Ereignisse der 7 Siegel erleben. Diese 7 Siegel beschreiben uns die letzte Zeit vor dem Kommen des Herrn.

Die Kapitel 4 und 5 sind einleitende Kapitel, welche die Herrlichkeit Gottes und Jesu uns vorführen. Kapitel 6 beginnt mit der Oeffnung der Siegel.

Schreiber dieses ist der Ansicht, Laodicea habe schon ihre Blütezeit erreicht und wir sind schon in den Lauf der Siegel eingetreten.

Die 7 Siegel nehmen verhältnismäßig einen ganz kleinen Zeitraum in Anspruch, im Gegensatz zu den 7 Gemeinden, die einen verhältnismäßig sehr langen Zeitraum verstreichen lassen. Nehmen die einzelnen Gemeinden einen Zeitraum von Jahrzehnte bis Jahrhunderte ein, so nimmt jedes gebrochene Siegel einen Zeitraum von höchstens einigen Jahren in Anspruch.

Das erste Siegel leitet die letzte Zeit vor dem Kommen Jesu ein. Es handelt sich nun darum festzustellen, welches ist das erste, die letzte Zeit einleitende, Ereignis. Haben wir es schon erlebt?

Diese Frage ist für uns von ungewöhnlicher Wichtigkeit und großem Interesse, denn, wie schon gesagt, wenn das erste einleitende Ereignis wird stattgefunden haben — sich dann die anderen Ereignisse, bis zur Wiederkunft Jesu, so schnell nacheinander entwickeln werden, daß ein Menschengeschlecht nicht vergehen wird, bis das alles geschieht. (Luk. 21, 32).

S. Weil.

Mission.

Wieder eine herbe Enttäuschung für unsere deutschen Missionsgeschwister. Wie in Nr. 21 des „Hausfreund" mitgeteilt wurde, war die China-Allianzmission bereit, unseren Missionaren die Möglichkeit zu Sprachstudien auf ihrem Arbeitsfelde zu geben. Dieser Wunsch war auch auf dem Wege zur Tat, mußte jedoch für eine unbestimmte Zeit aufgeschoben werden. Insp. K. Eugler schreibt:

„Immer wieder wird es uns zum Bewußtsein gebracht, wie heute alles so unberechenbar und unzuverlässig ist. Nach monatelangem Warten und Flehen, Suchen und Fragen, Laufen und Schreiben war es endlich gelungen, bei der italienischen Schiffslinie Triest-Schanghai, mit der im Herbst 1919 vier unserer Schweizer Missionsgeschwister gefahren sind, nun auch für fünf deutsche Geschwister Schiffsplätze zu erhalten, eine Fahrkarte für etwa 2000 Frank. Auch die chinesischen Pässe konnten in Bern beschafft werden. Alles schien geordnet zu sein. Geschw. Bender, die am 15. Oktober von Triest fahren sollten, hatten schon ihr schweres Gepäck als Frachtgut über Hamburg abgeschickt. Geschw. Schmidt und Schw. Lorsbach, deren Abreise auf den 15. November bestimmt war, waren am Packen. . . . Nun kam plötzlich die Nachricht: „Die Dampfer der Schiffslinie Triest-Schanghai sind von der italienischen Regierung beschlagnahmt; im Oktober kann niemand fahren, ob es später gehen wird, ist sehr fraglich". Damit sind alle Reisen nach China in diesem Herbst in Frage gestellt. Der lichtgewordene Weg hat sich wieder verdunkelt, die geöffnete Tür ist einstweilen wieder geschlossen. Das ist sehr schmerzlich, besonders für die reisefertigen Missionsgeschwister. . ."

Auch wir verstehen die schmerzliche Enttäuschung und fühlen mit. Hat der Herr zugelassen, daß eine Tür geschlossen wurde, so kann er bald andere öffnen. Es gibt noch Orte, wo viele auf das Heil in Christo warten. Denken wir an das große Rußland, wo die Revolution im Jahre 1917 Türen öffnete, wie sie bis dahin noch nicht offen standen. Heut ist Rußland nicht mehr Missionsgebiet der griech.-röm. Kirche, sondern ein weites Reich, das nach äußerem und innerem Frieden sich sehnt. Ein schöner Anfang ist in den vielen Gefangenen-Lagern Deutschlands gemacht worden, die Pionierarbeiten lieferten. Nun kehren sie zurück mit erneuertem Herzen und glühender Liebe ihren Stammesgenossen Christum zu bringen. Wie nötig werden den Anfängern „Väter in Christo" und erfahrene Leiter sein! Ob nicht auch da ein großes Missionsfeld zu finden wäre?

E. Kupsch.

Aus der Werkstatt

Unsere Vereinigungs- und Jugend-Konferenzen, auf die wir lange gewartet haben, liegen nun hinter uns. Was wir vom Herrn erfleht, das schenkte uns der treue Bundesgott, der Selbst durch Seine Gnadengegenwart unter seinem erkauften Volke weilte, die uns gewordenen Aufgaben wiederum klar zeigte und uns mit Seinen Himmelskräften auf's neue erfüllte. Der Werkmeister hatte die Möglichkeit an beiden Konferenzen teilzunehmen und es sei ihm daher gestattet, seine Eindrücke im nachfolgenden wiederzugeben. (Das ausführliche Protokoll wird in den Spalten unseres Blattes erscheinen.)

Die Konferenzen haben es bewiesen, daß unsere Gemeinden noch viele missionsliebende und missionseifrige Glieder haben. Es schien fast kein Ende zu nehmen, als die Konferenzabgeordneten und Gäste Sonnabend nachmittag vom Zuge dem schönen Gotteshause zueilte. Wir trauten kaum unseren Augen, als wir so viele Brüder und Schwestern in Christo fanden, die gekommen waren, um an den Beratungen teilzunehmen und in den Gang der Arbeit im Reiche Gottes auf Erden Einblicke zu gewinnen. Und die vielen Geschwister, die in Lodz mit dem Mittagszuge nicht mitkommen konnten (war doch das Hineinkommen in den Eisenbahnwagen mit Lebensgefahr verbunden), warteten geduldig im Frost unter freiem Himmel auf eine zweite Gelegenheit, um ja mit dem zweiten Zuge mitzukommen, der eigentlich als erster vor 8 Stunden hätte eintreffen sollen.

Der Sonntag führte uns auf Taborshöhen und zeigte uns Jesum als den Friedensfürsten. „Jesus ist unser Friede," (Eph. 2, 14) war das Generaltema für den Festsonntag und wurde von 12 Brüdern behandelt.

Aus den Vereins- und Gemeindeberichten leuchtete klar das Missionsinteresse heraus. Es wurde aufs neue bestätigt:

Jedermann ist bestrebt zur Rettung anderer nach Kräften beizutragen, sowie sein eigenes Seelenheil mit Furcht und Zittern zu schaffen. Jeder Missionszweig fand eingehende Besprechung, wird doch auf allen Linien ein Sieg für den Herrn erstrebt und erbeten. Wie groß das Arbeitsfeld, und wie wenige der Arbeiter sind, haben wir auch bei dieser Gelegenheit wahrnehmen können. 8 Gemeinden stehen predigerlos da, das Jugend- und Sonntagsschulwerk benötigt tüchtige und treue Arbeiter, in der Polenmission fehlen uns die geeigneten Kräfte und alles dies veranlaßt uns den Herrn der Ernte zu bitten: Sende DU Arbeiter in Deine Ernte. Die Soldatenmission hat tapfer und fleißig gearbeitet und berichtete von guten Erfolgen.

In Sondersitzungen teilten sich die Brüder des Vereinigungskomitees die Arbeit für das laufende

Konferenzjahr, von denen ein jeder bemüht sein will, die ihm gewordene Aufgabe fleißig und treu zu erfüllen. Der Herr wolle ihnen allen Kraft und Gnade dazu geben.

* * *

Daß unsere Gemeinden noch viele treue Beter haben, hat diese doppelte Konferenz ebenfalls bewiesen. Und darin sieht der Werkmeister den Erfolg der Arbeit von menschlicher Seite gesichert, stehen doch dem gläubigen Beter die allergrößten Verheißungen unseres Gottes zur Verfügung. Es waren das immer Höhepunkte, wenn Gotteskinder auf die Kniee gingen, dem Höchsten ihren Dank darbrachten und ihre Bedürfnisse klarlegten. Es geschah das immer in dem Bewußtsein: Der Herr hört und erhört Gebet. Solange Gotteskinder mit der oberen Kraftzentrale und den reichen Himmelsschätzen in Verbindung bleiben werden, kann es ihnen niemals fehlen, und daß dies bei vielen der Fall ist, haben wir auf der Konferenz sehen und hören können. Und sollte selbst jemand von den Konferenzteilnehmern bis dahin nicht auf dieser Höhe des Gebets und Flehens gestanden haben, der sollte es auf der Konferenz gelernt haben. Die Jünglinge und Jungfrauen bewiesen darin ein besonderes Interesse. Sie wollen vielen Alten nicht zurückbleiben. Sie haben sich scheinbar das Ziel gesteckt: Väter in Christo zu werden. Möchte es ihnen der Herr gelingen lassen.

Das Gebetsleben einer Gemeinde ist der Gradmesser des inneren Lebens und möchten unsere Gemeinden allezeit in der Gebetsgemeinschaft auf der gebührenden Höhe zu finden sein, damit wir auf diese Weise von Sieg zu Sieg gelangen im Glaubensleben.

* * *

Die Opferwilligkeit unserer Gemeinden soll ebenfalls an dieser Stelle hervorgehoben werden. Trotz der so schweren Zeit haben dennoch die Gemeinden das nötige Interesse den Vereinigungskassen entgegengebracht. Der Stand der Kassen ist ein allgemein befriedigender. Die Soldatenmission berichtet von einer Einnahme von über 15,000 Mk., die Vereinigungskasse von über 23,000 Mk. Als am Sonntag abend während den Verhandlungen der Jugend-Konferenz die Notwendigkeit der Anstellung eines Jugendmissionars zur Sprache kam, und eine Sammlung dafür angeregt wurde, da waren im Nu etwa 14,000 Mk. zusammen. Und als Montag nachmittag über die Hausfreundsache verhandelt wurde und auch für diesen Zweck eine Kollekte beansprucht wurde, da ergab die Sammlung in einigen Minuten die große Summe von etwa 18,000 Mark. Das sind klare Beweise von der Opferfreudigkeit unserer Gemeinden, die da bereit sind, auch ihre Gaben auf den Altar des Herrn zu legen. Ohne Zweifel haben nicht alle getan, was sie hätten tun können, denn sonst wäre wohl das Ziel des Werkmeisters, das viel höher ging, erreicht worden. Wollen hoffen, daß viele noch nachholen, was sie schuldig geblieben sind. Der Beweis ist aber immerhin erbracht worden, daß unsere Gemeinden geben können, wenn ihnen die Notwendigkeit einer Sache im Reiche Gottes gezeigt wird. Im Aufblick auf unseren Herrn und im Vertrauen zu unseren Geschwistern wagte es daher auch die Konferenz die Pfähle weiter zu stecken, in der Gewißheit, daß zur rechten Zeit auch die nötigen Summen da sein werden.

* *

Auch die Gastfreundschaft der Konferenzgemeinde soll nicht unerwähnt bleiben. Schon die festlich geschmückte Kapelle machte einen angenehmen Eindruck auf die Besucher und sie wollte uns gleichsam sagen: Hier sollt Ihr euch wohl fühlen in unseren Mauern, hier wollen wir herzliche Gemeinschaft miteinander pflegen. Das in großen Lettern an der Außentür der Kapelle in polnischer Sprache angebrachte „Witamy“ (Willkommen) fesselte die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden und gab Veranlassung zur Nachfrage, was das Zusammenkommen der vielen Fremden zu bedeuten habe.

Eine Kleinigkeit war es jedenfalls nicht, jetzt zur Herbstzeit so viele Gäste unterzubringen, aber die Gemeinde hat es dennoch getan, denn die Liebe ist erfinderisch und es fällt ihr daher nicht schwer, zu besonderen Zeiten auch besondere Opfer zu bringen. Die Gemeinde hat sie auch gebracht, ihr sei noch nachträglich unser wärmster Dank dafür. Darin können unsere Gemeinden immer Großes tun. Was in anderen Kreisen unmöglich scheint, das können unsere Gemeinden leisten.

Keine Statistik hat bis jetzt die Opfer der Gastfreundschaft aufgeführt, sie läßt sich auch nicht in Zahlen beschreiben, aber dem Herrn bleiben all die Martadienste nicht verborgen, und was wir in seinem Namen seinen Geringsten auf Erden getan haben, das haben wir doch Ihm getan und werden folglich den Lohn dafür auch einst aus Seiner Hand entgegennehmen.

Ohne direkt daran zu denken, haben gewiß die lieben Schwestern in Zdunska-Wola viele Engel beherbergt (Ebr. 13, 2), die wohl auch einen Himmelssegen zurückgelassen haben werden.

Alles in allem zusammengenommen, dürfen wir die Konferenzen als gesegnete betrachten, herrschte doch Friede und Einigkeit unter den Gotteskindern, die zusammengekommen waren, das Werk ihres großen Gottes zu beraten.

Möge der Segen Gottes von den Abgeordneten in die Gemeinden hineingetragen worden sein.

Ein großer Konferenzbeschluß.

In der Hausfreundsache faßte die diesjährige Vereinigungskonferenz einen Beschluß, der, soweit es dem Werkmeister bekannt ist, in der Geschichte der Baptisten in Polen einzig dasteht.

Um alle Mitglieder unseres Glaubensbekenntnisses in Kongreßpolen für das Missionswerk zu interessieren und eine allgemeine Verbindung unter ihnen herzustellen, hat die Konferenz im Aufblick auf den Herrn und im Vertrauen zu unseren Geschwistern beschlossen, den „Hausfreund“ von Neujahr ab wöchentlich an jede baptistische Familie und an jedes allein stehende Mitglied gegen eine freiwillige

Gabe zu versenden. Die Konferenz rechnete damit, daß es einigen Familien schwer fallen dürfte, einen Beitrag in der Höhe des Selbstkostenpreises des Blattes zu senden, einigen wenigen vielleicht sogar absolut unmöglich sein könnte einen Beitrag zu liefern, dagegen werden sich aber viele Leser finden, die das Defizit decken und den Fehlbetrag gern bereit sein werden zu ersetzen.

Nebenbei sei hier erwähnt, daß der Selbstkostenpreis eines Exemplars unseres Blattes seit dem letzten Druckerstreik etwa Mk. 2.50 beträgt.

Auf Grund obigen großen Konferenzbeschlusses wendet sich der Schriftleiter noch einmal an alle Prediger, Diakonen, Vereinsvorsteher und Leiter, sowie an alle Hausfreundbezieher, mit der ergebenen Bitte, sobald als möglich Umschau in der eigenen Gemeinde zu halten, wieviel Exemplare unseres „Hausfreund" nötig seien, wo die einzelnen Familien und Mitglieder wohnen, ihre Adressen ermitteln und sie ihm sobald als möglich einzusenden, damit die Adreßliste noch rechtzeitig vor Neujahr fertiggestellt werden kann. Es soll auf keiner Station und in keinem Hause unserer Geschwister unser Gemeindeorgan fehlen.

Zweitens bittet der Schriftleiter um kräftige Unterstützung der Herausgabe des Blattes und zwar, indem man des Schriftleiters vor dem Gnadenthrone des Herrn gedenkt und ihm fleißig Berichte, Mitteilungen und sonstige Artikel für das Blatt einsendet. Wer so direkten Anteil an der Herausgabe des Blattes nehmen wird, der wird auch besondere Freude haben an seinem Blatte. Drittens bittet der Schriftleiter um reichliche und fleißige Zusendung von freien Gaben für unseren Hausfreund. Niemand warte mit seinem Opfer oder Scherflein bis Neujahr, sondern sende es sobald als nur möglich ein. Niemand von den lieben Lesern möge vergessen, daß wir unsere Rechnungen pünktlich begleichen müssen, und daß bei den gegenwärtigen hohen Herstellungsunkosten monatlich 10,000 Mk. nötig sind. Soll das Blatt von Neujahr ab wöchentlich und womöglich in doppelter Auflage erscheinen, dann wird das Doppelte nötig sein.

In der freudigen Erwartung, daß unsere Gemeinden den Beweis liefern werden, daß sie bereit sind, eine gute Sache zu unterstützen, grüßt recht herzlich alle lieben Leser und fleißigen Mitarbeiter mit 2. Chron. 15, 7

der Schriftleiter.

Für unsere Jugend

Offener Brief an unsere Soldaten.

Teure Brüder und Freunde im Herrn!

Können Euch die freudige Mitteilung machen, daß am 31. Oktober Sonntagnachmittag in Zdunska-Wola eine Jugend-Vereinigungskonferenz stattgefunden hat. Der Gegenstand der Beratungen war die Jugendarbeit und einer der wichtigsten Punkte derselben bildete die Soldatenmission. Das bisherige arbeitende Komitee wurde wiedergewählt. Auch im Gebet gedachten wir euer, lieben Brüder und Freunde, wie es 1. Thess. 1, 2 zum Ausdruck bringt.

Die großen Veränderungen an der Front brachten eine kleine Unterbrechung in unserer Korrespondenz mit euch, die wir jetzt aufnehmen. Schickt uns die Adressen eurer Kameraden, die gute und christliche Lektüre lesen wollen, und laßt von euch hören.

Wir beten zu Gott für euch mit 1. Thess. 3,13 und grüßen euch herzlich.

Das Komitee der Soldatenpflege.

Adresse: Frida Horak, Łódź, ul. Sienkiewicza 37.

Soldatenmission.

Alle Soldatenadressen sind an die untenstehende Anschrift zu richten, damit die Brüder und Freunde im Heer mit gutem Lesestoff und Weihnachtspäckchen bedacht werden können. Jeder Verein hat durch seinen Soldatenpfleger jede Adreßveränderung der Vereinsmitglieder im Soldatenrock sofort zu melden. Jeder Prediger ist vor Gott und der Gemeinde für das geistliche Ergehen seiner Soldatenmitglieder verantwortlich und meldet daher die Anschriften derselben an die Soldatenmutter F. Horak, Łódź, Sienkiewicza 37.

Christliche Lektüre in polnischer und deutscher Sprache braucht die Soldatenmutter für ihre Pflegebefohlenen. Wer gute Traktate, Broschüren, alte Zeitschriften und Bücher übrig hat, sende dieselben sofort an Frida Horak, Łódź, Sienkiewicza 37.

Wie sich Brüder fanden!

Schon lange haben die Brüder in Christo K. und P. einander aus dem Auge verloren. — Eines Tages reist Br. K. auf Urlaub und setzt sich auf der Durchreise in den Wartesaal zweiter Klasse an einen weißgedeckten Tisch und um die Wartezeit uf den nächsten Zug zu kürzen, holt

er aus dem Rucksacke seine polnische Bibel und seine französische Lektüre hervor. In Gedanken kämpft er, was er im gegebenen Moment zum Lesen wählen soll, entschließt sich aber für die Bibel und schlägt das Hohelied Salomos auf.

In demselben Augenblick kommt Br. P. den Bahnsteig entlang, der von Krakau nach Lemberg fuhr. Durch das Fenster des Wartesaals erkennt er das teure Bibelbuch an den Druckspalten, sowie der Kapitel- und Verseinteilung des Buches; er tritt näher, wobei ihm das Wörtchen „Hohelied" im Fettdrucke in die Augen fällt. Er eilt in den Wartesaal, geht auf den Bibelleser zu, mit dem Gedanken, ihn zu fragen: „Verstehst du auch, was du liesest? Wie groß aber war seine Ueberraschung, wie groß seine Freude, als er in dem Bibelleser seinen Bruder in Christo erblickte, an den er einige Male schrieb, von dem er aber infolge der mangelhaften Postbeförderung keine Antwort erhalten hatte. — Noch größer war der Jubel des mutigen Bibellesers, in seinem Besucher den bekannten Missionspionier West- und Ostgaliziens zu erkennen.

Die Bibel ist das gemeinsame Schwert aller Gotteskämpfer, die unter der Bundesfahne von Golgatha streiten. An diesem zweischneidigen Schwert erkennen sie einander.

Teure Jugend! Schäme dich deiner Waffe nicht, sei es im Wartesaal, in der Eisenbahn und sonst irgendwo im öffentlichen Lokal. Gott lohnt schon hier auf Erden den Bekennermut und die Treue zu seinem Wort. „Immer frei heraus mit der Farbe". Der Heiland sagt: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater". Jan Kar.

Familientisch

Die Schafe des Ungläubigen.

Im holländischen „Christel. Volksblad" stand vor einiger Zeit eine lehrreiche Begebenheit beschrieben, die noch fort und fort ihre Bedeutung behalten hat. Es war in den Bergen Neu-Englands, wo zwei ungläubige Ansiedler wohnten. Ein hohes Alter wurde ihnen beschert, das aber in Sünden und gottlosem Wesen zugebracht wurde, bis einer vom Evangelium ergriffen, unter dem Kreuze Vergebung der Sünden und Frieden des Herzens fand.

Kurz darauf ging er zu dem Hof seines ungläubigen Nachbarn und sprach: „Nachbar, ich habe etwas auf dem Herzen, was ich dir sagen muß: ich bin bekehrt!"

„Das habe ich gehört," antwortete der andere mit einem Lächeln. „Ich habe sagen hören, daß du dich zu den Feinen hältst, die allzusammen Heuchler sind. Ich habe mich darüber verwundert, denn ich glaubte, daß du doch ein viel zu verständiger Mann wärst, um dich mit solch frommem Gesindel einzulassen."

„Ja," sagte der andere, „wir wollen das jetzt ruhen lassen. Höre mich nur einmal an, ich habe eine Sache auf dem Gewissen, die muß herunter. Ich habe deswegen schon zwei Nächte nicht schlafen können. Ich habe vier Schafe in meiner Herde, die dir angehören. Vor sechs Jahren liefen sie in meine Herde; ich nahm sie und zeichnete sie mit meinem Zeichen. Du hast damals überall darnach gesucht und gefragt, aber du konntest sie nicht wiederfinden. Sie grasen jetzt auf meiner Weide. Ich möchte gerne die Sache in Ordnung bringen, denn ich kann sie nicht länger auf dem Gewissen haben. Tue nun, was du willst, ich bin zu allem bereit, wenn ich nur diese Last vom Herzen herunterbekomme!"

Der Ungläubige stand verwirrt da und bebte. Endlich sagte er: „Nein, behalte die Schafe nur, da du sie einmal hast. Ich will sie nicht wiederhaben; wenn du selbst jetzt nur weggehst!" Ich weiß nicht, was ich von dir denken soll. Du kannst die Schafe behalten!"

„Nein," sagte der Christ, „das geht nicht, ich muß die Sache in Ordnung bringen und die Schafe bezahlen. Sage mir nur, wieviel ich zahlen soll."

„Nun denn," erwiderte der Ungläubige, „wenn du mit Gewalt bezahlen willst, so gib mir, was die Schafe wert waren, als sie in deine Hände kamen, und 6 Prozent dazu; aber gehe dann weg!"

Der Mann zählte das Geld für die Schafe auf den Tisch und die Prozente daneben und ging dann weg, indem er Gott dankte, daß er von dieser Last seines Gewissens befreit war.

Aber — jetzt lag die Last auf dem Gewissen des andern. Was in ihm vorging, weiß ich nicht, aber gewiß ist, daß der Ungläubige sich gänzlich änderte und einsah, daß die Christen keine Heuchler, sondern glückliche Menschen sind.

Wie stehts mit uns, meine Schwester, mein Bruder? Kannst du noch immer nicht völligen Frieden empfangen? Wage es, bekenne deinen

Fehler und Gott ist treu, der dir vergibt und den anderen zum Nachdenken über sich selbst führt. E. Kupsch.

Mütter.

„Alles, was ich bin oder zu sein hoffe," sagte Lincoln nach seiner Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten, „verdanke ich meiner Mutter."

„Meine Mutter war es, die mich zu dem machte, was ich bin," sagte der berühmte Erfinder Edison. „Sie zählte so sicher auf mich, sie war so voll unbegrenzten Vertrauens, daß ich den Drang in mir fühlte, dieses Vertrauen zu rechtfertigen, sie in ihren Hoffnungen nicht zu enttäuschen".

„Dem Manne, der eine Mutter besaß, stehen um ihres Andenkens willen alle Frauen in hoher Achtung," sagte Jean Paul Richter.

Männer aller Länder und Zeiten stimmen überein in ihrer Lobpreisung der Mutter, und in der Tat mag es wenige große Männer gegeben haben, die ihre Größe nicht dem Einfluß eines liebenden Mutterherzens verdanken.

Wie oft hören wir Leute irgendwelchen Standes sagen: „Nur um der Mutter willen war ich imstande, das oder jenes zu tun. Sie glaubte an mich, sie ermutigte mich, wenn alle anderen an mir nichts sahen."

Lehret eure Kinder . . .

Lehret eure Kinder eins: die reine Freude,
Die sich das Kleinste sonnenvoll verklärt, —
Nicht ein vergänglich Kartenhausgebäude,
Nein, eine Freude, die für's Leben währt.

Das Mädchen und der Rabbi.

Ein Rabbi traf am Eingang einer Stadt ein kleines Mädchen, welches einen sorgfältig zugedeckten Korb am Arm trug. „Sag mal, mein liebes Kind," redete der Rabbi sie an, „was hast du da in dem Korbe?" Das Mädchen erwiderte in bescheidenem Tone: „Wenn meine Mutter gewollt hätte, daß jeder Vorübergehende sehen sollte, was in dem Korbe sei, so würde sie denselben sicherlich nicht zugedeckt haben."

So hat Gottes Weisheit viele Dinge unseren Augen verborgen. Was die Zukunft bringt, liegt jenseits unseres Gesichtskreises, und es ist töricht und unrecht von uns, das Geheimnis der Zukunft ergründen zu wollen. Wenn es Gottes Wille gewesen wäre, daß wir wissen sollten, was kommende Jahre in ihrem Schoße für uns bergen, so würde Er es nicht für unsere Augen verdeckt haben. Eins wissen wir: Er in dessen Händen unsere Zukunft liegt, ist unser aufrichtiger und bester Freund. Wir sollen nicht sehen, sondern glauben.

Garfields Hausmittel.

Der verstorbene Präsident Garfield hatte sich selbst ein Rezept von Hausmitteln verschrieben, nach welchen er zu leben und zu handeln suchte, und das er probat erfunden hat. Vielleicht versucht es auch ein anderer; es kostet nichts, auch braucht man keinen Apotheker dazu. Das Rezept lautet:

1. Man muß nicht auf morgen verschieben, was man heute tun kann.
2. Mit dem, was du selbst tun kannst, bemühe nie andere.
3. Verfüge nie über Geld, ehe du es hast.
4. Kaufe nie unnütze Sachen, weil sie billig sind.
5. Hochmut kostet oft mehr, als Hunger, Durst und Kälte.
5. Iß und trink lieber zu wenig, als zu viel.
7. Nichts ist zu schwer, was man gern tut.
8. Betrachte alles von der guten Seite.
9. Sorge nicht vor der Zeit.
10. Wenn du zornig bist, dann zähle zehn, ehe du sprichst; bist du sehr zornig, so zähle hundert.

Papa suchen.

Eine Frau begegnete auf der Straße einem Kinde von etwa drei Jahren, das bitterlich weinte. Sie ergriff mitleidig seine Hand und fragte, wo es hin wolle.

„In die Stadt, Papa suchen", war die von Tränen begleitete Antwort.

„Wie heißt dein Papa?" fragte die Frau.

„Er heißt Papa."

„Aber wie heißt er denn sonst noch? Wie nennt ihn denn deine Mama?"

„Sie heißt ihn auch Papa," kam die Antwort des ungeduldig werdenden Kleinen.

Die Frau suchte nun das Kind bei der Hand zu fassen und mitzunehmen, indem sie sagte: „Du würdest besser mit mir gehen, ich denke, du kamst diesen Weg."

„Ja, aber ich will nicht zurückgehen, ich will meinen Papa suchen," sagte das Kind, während aufs neue Tränen hervorbrachen.

„Was willst du denn von deinem Papa?"

„Ich will ihn küssen, er ist nicht heimgekommen, jetzt will ich zu ihm gehen".

Eben kam eine Schwester des Kindes, welche ausgegangen war, dasselbe zu suchen; auf etliche an sie gerichtete Fragen erfuhr die Frau, daß der Vater des Kindes nie vom Heim wegging, ohne sein Jüngstes zu herzen und zu küssen. Vor einigen Tagen starb er; des Wartens müde, machte sich das Kind auf den Weg, ihn zu suchen.

Mitteilung.

Hiermit wird allen Jugend-Vereinen (Jungfrauen- und Jünglings-Vereinen) die Kunde, daß Br. O. Krause vom Jug.-Komitee den Auftrag erhielt, die Vereine unserer Gemeinden bis Ostern 1921 zu besuchen, sie aufzumuntern und in jeder Weise für sie zu sorgen. Sollten Wünsche zwecks Besuchszeit und Besuchsdauer zu äußern sein, so sind sie direkt an Br. O. Krause, poczta Skulsk, w. Noć, pow. Nieszawa, zu richten. Betet für ihn, auf daß er einen offenen Eingang finde. Mit herzlichem Jugendgruß

J. A.

E. Kupsch.

An die Sonntagsschul-Arbeiter.

Auf der diesjährigen Vereinigungskonferenz kam auch die Sonntagsschulsache zur Sprache. Unterzeichneter wurde beauftragt, einen Kursus für Sonntagsschularbeiter vorzubereiten oder aber eine Konferenz in die Wege zu leiten.

Mit diesen Zeilen ersuche ich daher die Sonntagsschullehrer und -Lehrerinnen, besonders aber die Oberlehrer, mir ihre Wünsche und Vorschläge sobald als möglich einzusenden; auch wäre es mir lieb, schon jetzt zu erfahren, welche Gemeinde bereit wäre, einen Sonntagsschullehrerkursus in den Wintermonaten aufzunehmen.

Da sich mehrere Predigerbrüder an demselben beteiligen werden, können an den Abenden in der Gemeinde Evangelisationsversammlungen abgehalten werden und somit dürfte auch die Gemeinde nicht leer ausgehen.

Um baldige Nachrichten bittend, grüßt in Bruderliebe Euer Mitarbeiter in Christo

B. Götze,

Lodz, Wegnerstr. 1.

Goldene Regeln.

Sidney Smith schnitt folgende Weisung aus einem Blatte und bewahrte den Ausschnitt sorgfältig auf: Wenn du am Morgen aufstehst, so fasse einen Entschluß, wie du den Tag zu einem glücklichen für einen deiner Mitmenschen gestalten kannst. Leicht ist es getan. Ein abgelegtes Kleidungsstück für einen, der es braucht; ein freundliches Wort für einen Traurigen, ein ermutigender Zuruf für einen Kämpfenden — das sind Kleinigkeiten, an und für sich so leicht wie Luft, doch wie schwerwiegend im Verlauf der Tagesstunden! Durch die einfachste Berechnung kannst du die Summe ziehen. Wenn du eine, nur eine Person an einem Tage beglückst, so macht das 365 im Laufe des Jahres. Angenommen, du lebtest noch vierzig Jahre nach dem Beginn mit dieser Tages- und Lebensregel, so hättest du 14 000 Wesen, wenn auch nur für eine kleine Zeit glücklich gemacht.

Quittungen

Für den „Hausfreund“ eingegangen: A. Rosner Mk. 100.—, A. Druse 20.—, Kind 100.—, Stanislawski 50.—, J. Mühl 20.—, C. Gottschling 25.—, F. Schweiger 100.—, H. Zozmann 20.—, F. Rossel 50.—, H. Truderung 50.—, A. Stiller 100.—, A. Fichtner 100.—, G. Schulz 50.—, J. Nitschke 20.—, Fiedler 10.—, A. Irmler 20.—, L. Seidel 50.—, E. R. Wenske 500.—, J. Fester 500.—, W. Tuczek 100.—, H. Speidel 50.—, T. Speidel 50.—, Seidel 50.—, K. Strzelec 50.—, E. Kupsch 200.—, Borhard und Frau 200.—, Stork 10.—, K. Schmidt 200.—, M. Makus 20.—, H. Krause 100.—, H. Schulz 10.—, Hübscher 10.—, Wagner 20.—, O. Krause 20.—, R. Hohensee 20.—, O. Gottschling 20.—, E. Wilde 10.—, W. Schulz 100.—, P. Fischer 10.—, P. Schulz 10.—, L. Riemer 20.—, R. Witt 20.—, J. Litke 20.—, R. Borhard 50.—, Bienert 200.—, Ungenannt 12.—, O. Gildner 75.—, R. Horn 50.—, J. Job 100.—, A. Irmler 50.—, G. Trepke 30.—, K. Eva 20.—, A. Nitschke 20.—.

Herzlich dankt und um weitere Gaben bittet

die Schriftleitung.

Bibellesekalender für 1921

sind fertig und können zum Preise von Mk. 2.25 vom

Verlagshause „Kompaß“

bezogen werden.

Adresse für Zuschriften:

Towarzystwo Wydawnicze „KOMPAS“

Łódź, ul. Nawrot Nr. 26.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß“, Lodz, Nawrotst. 26.